

Einführung in die Intersektionalität und Unity-of-Oppression

Zusammenfassung des Vortrags von Hannah

Einleitung

Was ist denn eigentlich unter dem Schlagwort der Intersektionalität zu verstehen – und was hat es mit der Unity of Oppression auf sich? Diese Fragen riss der erste Vortrag des Wochenendes an und gab den Teilnehmenden einige Einblicke in die komplexe und nicht unkontroverse Thematik der Verschränkungen von Machtstrukturen. Dabei wurde und wird kein lexikonartiger Allgemeingültigkeitsanspruch erhoben. Die_der Referent*in ging vielmehr gleich zu Anfang auf ihre_seine zwangsläufig beschränkte Sicht der Dinge ein, denn ein als weißer Mittelklasse-Junge sozialisierter Mensch hat eben keinen direkten Zugriff auf den Erfahrungshorizont der schwarzen sozialistischen Feministinnen, die in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts die Grundsteine für die Intersektionalitätsstudien legten. Die_der geneigte Leser*in mag also auch diesen Text als Denkanstoß und erste Informationsquelle ansehen, nicht als unumstößliche Wahrheit.

Weshalb nun diese zaghaft anmutende Betonung der eigenen Limitierungen zu Beginn? Und wenn sie_er so offen zugeben muss, unter Umständen wichtige Fakten, Nuancen und Untertöne zu vernachlässigen oder misszuverstehen, warum dann nicht gleich schweigen? Nun, die Hervorhebung eigener Beschränkungen erfolgt aus einer einfachen Überlegung heraus: Nobody's perfect, und weiße TAB*-Jungs aus wohlhabenden Familien werden geradezu dazu erzogen, ihre Privilegien* und die Machtmechanismen, denen sie entspringen,

zu ignorieren. Ironischerweise gelten sie dennoch implizit als die Norm: Zugespitzt gesagt gilt die Frau nach wie vor oft als unvollkommener Mann, und wer nicht als weiß kategorisiert wird (wie die große Mehrheit der Menschen auf der Erde), wird als „farbig“ bezeichnet: als wären alle Menschen von Natur aus neutral-weiß (bezeichnend, dass Menschen mit rosa oder beigem Teint überhaupt so genannt werden), nur einige wiesen abweichende Hautpigmentierungen auf. Durch Sprache, Normen und soziale Kategorien wird also weißen, männlichen Deutschen von frühester Kindheit an unterschwellig und manchmal direkt vermittelt, sie seien 'normal', die Frauen* und People of Color hingegen 'anders'. Dieser Dynamik können sie sich zu entziehen versuchen.

Und das sollten sie auch: es ist ihre Aufgabe, sich mit den Herrschaftsverhältnissen auseinanderzusetzen, die zu ihrem materiellen Vorteil geschaffen sind. Um bei den beiden Beispielen zu bleiben: Der Sexismus ist nicht das Problem der Frauen; das Problem liegt vielmehr bei den Männern – ohne sie gäbe es weder Sexismus noch Patriarchat. Und nicht POC sind es Weißen schuldig, ihnen zu erklären, was Rassismus ist und wie mensch dagegen an arbeiten kann – die Bringschuld liegt hier bei den Weißen. Unsere eignen Sexismen, Rassismen und/oder anderen Unterdrückungstendenzen zu begreifen, ist nur möglich, wenn wir sie als unsere eigenen Probleme anerkennen.¹⁾ Sich also als Privilegierte_r mit diesem Mist zu befassen und dabei erlangte Erkenntnisse weiterzugeben, ist durchaus sinnvoll. Dabei gilt es aber, sich der problematischen eigenen Sozialisation bewusst zu bleiben und auch auszusprechen, was zu selten klar gesagt wird: Weiße reiche (heterosexuelle, cis-gender*, e_t_c.) TAB-Jungs sind nicht allwissend, und es steht ihnen nicht zu, andere zu kategorisieren oder die Welt zu erklären. Wenn ich mich also mit Rassismus beschäftige, muss ich von Rassismus Betroffenen zuhören, mich bemühen, ihre Standpunkte und Perspektiven zu verstehen

3 Einführung in die Intersektionalität und Unity of Oppression

und ihre Definitionsmacht* über die ihnen angetane Unterdrückung anerkennen. Deshalb ist es wichtig, eigene Beschränkungen zu erkennen und auch auszusprechen, gerade in der diskursiv machtvollen Position einer_s Referentis oder Autor_in_s.

Hauptwiderspruch – Triple Oppression – Unity of Oppression

Es ist hier wie so oft bei linken Theorien: Am Anfang war das Wort von Marx. Dieses war sehr gut durchdacht und revolutionierte das Wirtschaftsverständnis, aber hatte ein wesentliches Manko: Marx' Werke konzentrieren sich auf ökonomische Verhältnisse, wurden jedoch lange als vollständige Gesellschaftsanalyse gelesen. Aus diesem Missverständnis, dem auch der nicht zu falscher Bescheidenheit neigende Autor selbst wohl unterlag, stammt auch die Denke, wenn der Kapitalismus nur erst überwunden sei, erledige sich der Rest schon von allein. Im Wirtschaftssystem liege der gesellschaftliche Hauptwiderspruch; Nebenwidersprüche wie Sexismus oder Rassismus wären in erster Linie ökonomisch begründet und hätten in der Diktatur des Proletariats ein Ende.

Dass dieses Happy End aller Unterdrückung in der Revolution gegen Kapital keine Zwangsläufigkeit besitzt, ja dass selbst noch die Befreiungsbewegungen von Privilegien- und Machtstrukturen durchwirkt sind, zeigte zum Beispiel das Combahee River Collective 1977 mit ihrem „Black Feminist Statement“.²⁾ In diesem forderte das Kollektiv schwarzer, lesbischer, sozialistischer Frauen ihre Anerkennung als eigenständige Subjekte – bezeichnend, dass diese Forderung überhaupt notwendig war. Sie sahen ihren Befreiungskampf als bloßes Anhängsel der Schwarzen Bewegung bzw. der Frauenbewegung verkümmern und hatten stattdessen die Vision eines eigenständigen Schwarzen Feminismus (Black Feminism), welcher die Selbstbefreiung der Schwarzen Frauen als Schritt hin zu einer freien Gesell-

schaft zum Ziel hatte. Neu an dieser Perspektive war, unter anderem, dass sie Rassismus und Sexismus ebenbürtig mit Klassismus* behandelte. Diese Triade der Unterdrückung steht im Fokus des Ansatzes der „Triple Oppression“.³⁾ Alle drei Machtverhältnisse werden hier als miteinander verwoben, einander aber nicht direkt bedingend erkannt: Etwa formt der Klassismus den Sexismus, der Sexismus den Klassismus, aber die (vermeintliche) Überwindung des einen allein bedeutet nicht die Befreiung vom anderen. Um uns wirklich zu befreien, müssen wir diese drei wesentlichen Formen von Herrschaft gleichermaßen attackieren – als eine gesamtanzipatorische Bewegung spezifischer Strömungen.

Doch was ist mit anderen Ungleichheiten? Beispielsweise die Diskriminierung und Unterdrückung aufgrund von Behinderungen findet in der Triade Klassismus-Rassismus-Sexismus keine explizite Beachtung. Auch ist der Zwang zur Heteronormativität* ein nicht in jeder Sexismusanalyse beachtetes System. Handelt es sich also bei der Triple Oppression nur um einen erweiterten Hauptwiderspruch, der alle anderen Formen der Unterdrückung zu Nebenwidersprüchen degradiert? Hier kommen wir nun zu zwei weiteren Betrachtungsweisen:

Unity of Oppression und Intersektionalität

Als Spielart des Anarchismus will der Ansatz der Unity of Oppression die gemeinsamen Wurzeln aller Herrschaft aufdecken und bekämpfen. Der Begriff wurde von der Veganen Offensive Ruhrgebiet (VOR) nach einem Song der Industrial-Band Consolidated geprägt.⁴⁾ Im Song geht es um die Vereinigung der Widerstandsbewegungen; die VOR betonte stärker die Einheit der Unterdrückung, die an und für sich abzulehnen ist. Besonders ist, dass auch die Unterdrückung aufgrund der Spezieszugehörigkeit als Teil der Unity of Oppression

5 Einführung in die Intersektionalität und Unity of Oppression

angesehen wird: Freiheit wird also nicht nur für alle Menschen, sondern auch für alle anderen fühlenden Lebewesen eingefordert. Denn die Unterdrückung nichtmenschlicher Tiere* hängt sowohl materiell als auch diskursiv mit anderen Spielarten von Herrschaft zusammen, etwa wenn:

- für den Sojaverbrauch der Tierfuttermittelindustrie massive Regenwaldrodungen unter rassistischer Missachtung der Rechte und Freiheiten indigener Menschen, die im und / oder vom Wald leben, durchgeführt werden
- Gegner z.B. in Kriegspropaganda mit Tierbezeichnungen entindividualisiert und entmenschlicht werden, „die Tiere“ also zur Projektionsfläche werden für alles, was vermeintlich anders, minderwertig oder gefährlich ist und unterdrückt gehört.⁵⁾

Wichtig zu beachten ist, dass Unity of Oppression nicht etwa meint, alle Formen von Herrschaft funktionierten exakt gleich oder wenn mensch einen Mechanismus durchschaut hätte, würde mensch sie alle kennen. Vielmehr geht es im Grunde um die alte Maxime des Anarchismus, Herrschaft an sich zu bekämpfen, also nicht die eine Machtungleichheit mit einer anderen zu ersetzen, sondern auf dem Weg zu einer gesamtanzipatorischen Gesellschaft das Ziel in den Mitteln präsent zu halten. In Ansätzen versuchten schon die Anarchist_innen um Michail Bakunin, diese Herangehensweise in der Ersten Internationale gegen die autoritäreren Marxist_innen durchzusetzen. In der heutigen Realität einer ausgesprochen komplexen und vielschichtigen Gesellschaft, in der viele Strömungen nebeneinander her werkeln, hat sie eine neue Aktualität erlangt. Denn es ist eben keineswegs zwangsläufig so, dass Ökos menschenfeindlich gesinnt wären und die Arbeiter_innenbewegung nur Luxus für alle ohne Rücksicht auf die Umwelt fordern würde. Vielmehr hängen die Unterdrückung der Menschen und die Zerstörung dessen, was als Natur gilt, eng miteinander zusammen (für einige weitere Überlegun-

gen zu diesem Thema siehe den Aufsatz „Kapitalismuskritik und Tierbefreiung“ in dieser Broschüre). Und da sich die Gruppen der Unterdrückten überschneiden, ist auch bspw. keine Befreiung der People of Color ohne eine Befreiung der Frauen und sexuellen Minderheiten denkbar, und umgekehrt. Konkreter: eine schwarze Arbeiterin würde nach einem hypothetischen Ende des Rassismus immer noch von den herrschenden Klassen ökonomisch ausgebeutet; nach einer rein antikapitalistischen Revolution wäre sie u.U. immer noch sexueller Gewalt durch Männer ausgesetzt, usw. Wie Barbara Smith es im Sammelband „All the Women are White, All the Blacks are Men, But Some of Us are Brave“ formulierte: “The reason why Racism is a Feminist issue is easily explained by the inherent definition of Feminism. Feminism is the political theory and practice that struggles to free all women Anything less than total freedom is not feminism.”⁶⁾ („Weshalb Rassismus ein Thema für den Feminismus ist, lässt sich leicht aus der inhärenten Definition des Feminismus ableiten. Feminismus ist die politische Theorie und Praxis, die um die Befreiung aller Frauen kämpft... Was nicht totale Befreiung ist, ist kein Feminismus.“)

Die Überschneidung der Gruppen findet sich allerdings nicht nur unter Unterdrückten: nämlich sind die meisten Menschen weder nur Unterdrückte noch nur Unterdrücker, sondern in einigen Machtverhältnissen privilegiert, in anderen benachteiligt. Ohne eine bewusste Entscheidungsmöglichkeit zu haben, wird ein jeder Mensch in ein kompliziertes Geflecht asymmetrischer Machtverhältnisse hineingeboren und ist zum Beispiel als Trans* in ihrer*seiner Entfaltung unterdrückt, während sie*er als Weiße*r von Rassismus profitiert.

Die schwarze Feministin bell hooks zieht daraus (wenn auch ohne expliziten Bezug zu dem in den USA kaum bekannten Konzept der Unity of Oppression) folgenden Schluss: „[We need to] move past the

7 Einführung in die Intersektionalität und Unity of Oppression

ideology of blame, towards a politics of accountability“ („es gilt, die Ideologie der Schuldzuweisungen hinter sich zu lassen und sich hin zu einer Politik der Verantwortung zu entwickeln“). Nicht Personen sollten also im Fokus unserer politischen Angriffe stehen, sondern die Strukturen, die ihnen Machtvorteile verschaffen. Und nicht moralische Fragen nach Schuld und Sühne bringen die Befreiung, sondern die Erkenntnis der einzelnen, wie sie ihre Handlungsspielräume im Sinne einer Emanzipation nutzen können, wo also ihre Verantwortung liegt.

Ein theoretisches Paradigma*, das zum Verständnis dieses Geflechts der Machtverhältnisse und der Positionierung einzelner Menschen in ihm beitragen kann, ist das der Intersektionalität. Der Begriff stammt aus den Critical Race studies, einer rassismuskritischen Denkrichtung der Rechtswissenschaft. An den Universitäten wird unter diesem Schlagwort auch in den Gender Studies (Geschlechterstudien), den Disability Studies (Studien zu / über Behinderung, eine mit der Behindertenbewegung verknüpfte Fachrichtung) und anderen Bereichen der Sozialwissenschaften geforscht. Für politische Aktivist_innen bieten die Intersektionalitätsstudien verschiedene Möglichkeiten:

- Anerkennung und Reflexion eigener Schwachstellen
- Akkurate Analyse & zielführende Bekämpfung grundsätzlicher Machtverhältnisse und ihrer aktuellen Ausformungen
- Brauchbarmachung von Erkenntnissen für die Praxis

Ersterer Punkt wurde ursprünglich als Forderung schwarzer Feministinnen an die schwarze Befreiungsbewegung und den Feminismus ausgesprochen, wie schon oben in Bezug auf das Statement des Combahee River Collective erwähnt. Fast 30 Jahre später erlangte Kimberlé Crenshaw's Aufsatz „Demarginalizing the Intersection of

Race and Sex“,⁷⁾ („Die Demarginalisierung* der Intersektion von Race* und Geschlecht“) einige Berühmtheit in juristischen und soziologischen Kreisen. Ihr Text ist bemerkenswert, unter anderem weil er auf konkreten Beispielen aufbauend mit Hilfe greifbarer Metaphern theoretische Erkenntnisse über die Diskriminierung Schwarzer Frauen darlegt und klarstellt, dass diese Diskriminierung eben nicht als bloße Addierung von Rassismus und Sexismus im Sinne einer Mehrfachdiskriminierung besteht, sondern ganz spezifische Formen annimmt, für die noch kein „Ismus“ formuliert wurde. Denn da sich Rassismusstudien oft auf Schwarze Männer, Sexismusanalysen hingegen auf weiße Frauen beschränken, sind auch ihre Ergebnisse stark limitiert. Als Beispiele führt Crenshaw, eine Juristin, mehrere Fälle an, in denen Schwarze Frauen erfolglos gegen Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt geklagt hatten. Die Antidiskriminierungslegislation der USA sieht für solche Fälle keine besondere Herangehensweise vor, sondern schützt Schwarze Frauen nur, insofern ihre Erfahrung entweder mit der Schwarzer Männer oder der weißer Frauen übereinstimmt. Gleichzeitig verweigerten die Gerichte Schwarzen Klägerinnen, ihre Klage und das ihnen daraufhin Recht verschaffende Urteil für alle Schwarzen Angestellten gelten zu lassen mit der Begründung, Schwarze Frauen könnten Schwarze Männer nicht repräsentieren. Die spezifische Situation der Schwarzen Arbeiterinnen gereicht ihnen also stets zum Nachteil: Mal müssen sie sich von einer anderen Gruppe repräsentieren lassen, dann wieder gelten ihre Erfahrungen nur spezifisch für sie als repräsentativ, ganz so, wie es die geringsten Schwierigkeiten für die Betriebe bedeutet. Dass die komplexe Realität sowohl Gemeinsamkeiten aller Frauen, als auch aller Schwarzen, als auch Besonderheiten der Situation Schwarzer Frauen umschließt, wird der Einfachheit halber ignoriert. Crenshaw verglich ihre Lage mit der einer Person auf einer Verkehrskreuzung: Aus vier Richtungen kommen Autos (Hürden und

9 Einführung in die Intersektionalität und Unity of Oppression

Diskriminierungen) auf sie zu; alle können sie erfassen. Der Krankenwagen (des Antidiskriminierungsgesetzes) aber reagiert nur auf Unfälle, die einwandfrei aus einer einzigen Richtung verursacht wurden. Eine vertrackte Situation, deren Analyse (und vergleichbare) in Anlehnung an diese Metapher als „Intersektionalitätsstudien“ (von Englisch intersection = Kreuzung) bezeichnet wird.

Was also können wir aus den mit dieser Perspektive gewonnenen Erkenntnissen ziehen, wie sie für die Praxis tauglich machen? Leslie McCall⁸⁾ schlägt drei Analyseebenen vor, aus denen sich jeweils unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten ergeben:

Intrakategorial, d.h. als interne Praxis innerhalb einer sozialen Gruppe (etwa Schwarzer Frauen) können geschlossene Gruppen Sinn ergeben, in der sich die Betroffenen nicht mehr wie Anhängsel zu den zahlenmäßig größeren Bewegungen fühlen, sondern die sich in einem sichereren Raum* mit der eigenen Situation befassen und eine auf ihre spezifischen Interessen angepasste Politik entwickeln können.

Interkategorial, d.h. als gruppen- und strömungsübergreifende Praxis, können Bündnisse und gemeinsame, themenübergreifende Kampagnen den politischen Druck erhöhen und eine große Unterstützung marginalisierte Menschen bedeuten. Beispielsweise können sich feministische und antirassistische Gruppen ergänzen, unterstützen und kooperieren, wenn es um die Ausbeutung von Migrantinnen in einem bestimmten Betrieb geht, etc.

Injustice anywhere is a threat to justice everywhere. We are caught in an inescapable network of mutuality, tied in a single garment of destiny. Whatever affects one directly, affects all indirectly. - MLK („Ungerechtigkeit irgendwo ist eine Bedrohung der Gerechtigkeit überall. Wir sind gefangen in einem unausweichlichen Netz der

Wechselseitigkeit, gebunden in ein und dasselbe Garn der Schicksal. Was immer eine_n direkt betrifft, betrifft alle indirekt. - Martin Luther King)

Anti-kategorial, d.h. die Grenzen zwischen den sozial konstruierten Gruppen verwischend und aufweichend, kann auf vielerlei Weise vorgegangen werden. Queere Aktivist_innen, die Rebel Clown Army, Riot Grrrls und viele andere machen sich diesen Ansatz zu nutze. Einschränkende Zuschreibungen wie die, dass kleine Mädchen still, lieb und nett zu sein haben, können dabei zur Zielscheibe werden, ebenso wie künstliche Trennungen, die nach dem alten Motto „teile und herrsche“ dazu dienen, unterdrückte Gruppen schwach zu halten. (Ein Beispiel für eine künstliche Trennung dieser Art wäre, wie die Nazis mit massiver Propaganda und aufbauend auf bei den Deutschen bereits vorhandenen Ressentiments den – irrationalen – Antisemitismus schürten, um dabei den – objektiven – Gegensatz zwischen Arbeiter_innenklasse und Kapital in der Phantasie der völkischen Einheit verschwinden zu lassen.)

Eine Art Fazit

Da das Paradigma der Intersektionalität und ihm eng verwandte, beispielsweise als Verschränkung von Machtverhältnissen bezeichnete Bereiche im sozialwissenschaftlichen Bereich noch längst nicht ausgeschöpft und im politischen Aktivismus schon gar nicht vollständig angekommen sind, bleibt noch eine Menge mehr zu forschen und umzusetzen. Vielleicht kann diese Broschüre einen kleinen Beitrag dazu leisten und politisch Aktive dazu motivieren, ihre Arbeit einmal mit der intersektionellen Brille zu betrachten und auszubauen.

Nun mag es auch Situationen geben, in denen eine gezielte und bewusste Single Issue Politik sinnvoll und effektiv sein kann. Je komplexer mensch ein Thema aufzieht, desto weniger können viele mit

politischer Theorie Unvertraute noch folgen; wer stets kein Stück vom Kuchen, sondern die ganze Bäckerei fordert, hat zwar Recht – Erfolg hat diese Strategie als Alleinwerkzeug aber eher nicht. Aber auch, wenn das Herunterbrechen von Sachlagen und Forderungen auf ein allgemeinverständliches, durchsetzbares Niveau gelegentlich das Mittel der Wahl ist: Es lohnt sich, dabei eine machtkritische Perspektive einzunehmen und stets zu fragen: Welche Privilegien spiele ich hier aus – wem verwehre ich damit vielleicht den Zugang zu meiner Gruppe, wessen Interessen gehen bei meinen Forderungen unter? Wie ist ein Problem in ein gesamtgesellschaftliches Gefüge eingebettet? Wie hängt also das Thema, das ich gerade beackere, mit den Themen verwandter politischer Bewegungen zusammen? Und wie kommen wir zusammen zu unseren Zielen?

Glossar

Cis-Gender: Als Gegenstück zu Trans*gender bezeichnet das Wörtchen „cis“ diejenigen Menschen, deren Körpergefühl und Geschlechtsidentität mit dem ihnen zugewiesenen Geschlecht übereinstimmen, also in Reinform beispielsweise: Bei der Geburt als Junge bezeichnet, als Kind als Junge gefühlt, in der Jugend zum Mann entwickelt und in aller Regel als solcher (an-)erkannt.

Definitionsmacht: Die Idee der DefMa ist, dass keine vermeintlich objektiven Gesetze oder Beurteilungen Außenstehender über die Grenzen entscheiden können, ab denen ein Übergriff geschieht, sondern nur die Betroffenen selbst. Ob und auf welche Weise mir übergriffige Gewalt angetan worden ist, kann nur ich selbst sagen, kein_e Richter_in oder Szene-Autorität.

Demarginalisierung: Marginalisiert ist, was an den Rand gedrängt ist – die Demarginalisierung holt das Thema zurück in den Fokus der Aufmerksamkeit (bzw. in die vielbeschworene Mitte der Gesellschaft).

Dichotomie: Zweigeteilt, also eine (oft konstruierte, aber als natürlich dargestellte) Trennung zwischen zwei Kategorien, die vermeintlich ohne Überschneidungen nebeneinander her existieren. Z.B. schwarz-weiß, deutsch-ausländisch, Opfer-Täter usw.

Frauen* sind mit einem Sternchen versehen, um nicht nur cis-Frauen einzuschließen, sondern auch Menschen, die von dieser Kategorie abweichen, ohne gleich zum 'Gegenpol' der Männlichkeit hin zu streben.

Heteronormativität: Die Ideologie, die von einer natürlichen Zweigeschlechtlichkeit ausgeht und behauptet, Männlichkeit und Weiblichkeit wären einander entgegengesetzt (polar), einander ausschließend (entweder-oder) und einander anziehend (Heterosexualität als Norm).

Klassismus: Der Kapitalismus ist das Wirtschaftssystem, das die Klassen hervorbringt; der Klassismus ist die Privilegierung bzw. Benachteiligung aufgrund der Klassenzugehörigkeit.

Nichtmenschliche Tiere: Meint diejenigen Wesen, die normalerweise einfach als „die Tiere“ bezeichnet werden. Im Gegensatz dazu verdeutlicht der Begriff, dass es keine natürliche Dichotomie zwischen Menschen und Tieren gibt, sondern dass wir alle nur Spezies des Tierreichs sind – wobei sich die Menschen eine herrschaftliche Sonderstellung gegenüber allen anderen Tieren kreiert haben.

Paradigma: Der Rahmen, in dem über etwas nachgedacht oder geforscht wird; umgangssprachlicher: Eine bestimmte „Brille“, die mensch aufsetzt, wenn mensch sich beispielsweise aus intersektionaler Perspektive mit Ungleichheit befasst.

People of Color / POC: Selbstbezeichnung für Menschen, die nicht

13 Einführung in die Intersektionalität und Unity of Oppression

weiß privilegiert sind und in Deutschland, Europa und Nordamerika oft als „anders“ markiert werden – also die große Mehrheit der Menschen auf der Erde.

Privilegien: Vorteile und Macht, die aus einer ungleichen Machtstruktur resultieren (bspw. Geld und Zugang zu Bildung). Gehen immer mit Unterprivilegierung anderer einher (bspw. Armut und sog. „bildungsferne“ Kindheit).

Race: Der im Englischen gebräuchliche Begriff für die sozialen Kategorien, in die Kolonialismus und Rassismus Menschen einteilen. Schwer zu übersetzen, da im Deutschen allein der Gebrauch des Worts „Rasse“ in Bezug auf Menschen einen biologisierenden und rassistischen Beiklang hat.

Rassismen: Konzepte, die im Grunde alle Weißen im Zuge ihrer Sozialisation mitbekommen und verinnerlichen, und die es in gründlicher Selbstreflexion abzutrainieren gilt. Der Begriff macht deutlich, dass es nicht nur einen Rassismus gibt (das ist dann ja meistens der der anderen, der Nazi-Skins zum Beispiel), sondern dass zu dieser Unterdrückung viele Teilideen und Verhaltensweisen gehören.

Sichererer Raum: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen“, wie Theodor Adorno vielzitiert schrieb, und so gibt es auch keinen perfekten sicheren Raum in einer unsicheren Gesellschaft. Aber gemeinsame Anstrengungen können Räume sicherer als die Umgebung machen, sodass sich von Unterdrückung Betroffene dorthin zurückziehen, Erlebnisse in Ruhe verarbeiten und neue Kraft schöpfen können (oder auch einfach lesen, quatschen, sein), ohne sich ständig mit den allgegenwärtigen Anzeichen für ihre Unterdrückung herumschlagen zu müssen.

TAB: temporarily able-bodied, soviel wie „zeitlich begrenzte Nicht-Behinderung“ - die Formulierung betont, dass körperliche Fähigkeiten sich im Laufe eines Lebens verändern, dass also niemensch in allen Bereichen und Lebensphasen ohne Behinderung ist. So wird

die =>Dichotomie „behindert–nichtbehindert“ ein Stück weit aufgehoben.

Anmerkungen:

1) Ein überzeugendes Essay veröffentlichte Ellen Pence unter dem Titel „Racism – A White Issue“ in: Hull, Scott, Smith (1993): *All the Women Are White, All the Blacks Are Men, But Some of Us Are Brave*. New York: The Feminist Press at CUNY.

2) Siehe Combahee River Collective: „Combahee River Collective Statement: Black Feminist Organizing in the Seventies and Eighties“. Veröffentlicht u.a. auf der Seite der Buffalo State University: URL: <http://www.buffalostate.edu/orgs/rspms/combahee.html> (14. Januar 2013)

3) Als deutschsprachige bzw. ins Deutsche übersetzte Klassiker können hier u.a. gelten:

- Klaus Viehmann u.a. (1993). *Drei zu Eins: Klassenwiderspruch, Rassismus und Sexismus*. Veröffentlicht u.a. bei nadir.org: URL: <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/id-verlag/BuchTexte/DreiZuEins/DreiZuEinsViehmann.html>

- Anja Meulenbelt (1988). *Scheidelinien. Über Sexismus, Rassismus und Klassismus*. Reinbek: Rowohlt Verlag.

4) Zur genaueren Geschichte des Begriffs siehe: Andre Gamerschlag (2011): *Intersektionelle Human-Animal Studies - Ein historischer Abriss des Unity-of-Oppression-Gedankens und ein Plädoyer für die intersektionelle Erforschung der Mensch-Tier-Verhältnisse*, in: Chimaira - Arbeitskreis für Human-Animal Studies: *Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen*. Bielefeld: transcript Verlag.

5) Für eine tiefergehende Betrachtung der sprachlichen und kulturellen Parallelen etwa von Speziesismus, Rassismus und Sexismus

15 Einführung in die Intersektionalität und Unity of Oppression

siehe Birgit Mütherich (2006): Die Soziale Konstruktion des Anderen. Veröffentlicht u.a. bei der Veganen Gesellschaft Österreich unter der URL: http://www.vegan.at/warumvegan/tierrechte/zur_soziologischen_frage_nach_dem_tier.html

6) Siehe Fußnote 1)

7) Kimberlé Crenshaw (1989): „Demarginalizing the Intersection of Race and Sex“, in: University of Chicago Legal Forum, Chicago: The University of Chicago.

8) Mc Call, Leslie (2005): The Complexity of Intersectionality. In: Signs. Journal of Women in Culture and Society. Vol. 30, No. 3, (pp. 1771-1800).